



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Hause

am Karfreitag, 3. April 2026, Bethanien- und Michaeliskirche Frankfurt,
Pfarrerin Anne Kampf

Predigttext: 2. Korinther 5,17-20 (Lutherbibel)

17Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 19Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Predigt zu 2. Korinther 5,17-20

Liebe Gemeinde,

wer in Straßburg am Rhein spazieren geht, kommt irgendwann zu einer besonderen Brücke. Sie heißt *Passerelle des Deux Rives* und verbindet Straßburg und Kehl. Eine elegante Brücke aus Stahl, die aussieht, als ob sie ganz leicht wäre. Menschen bewegen sich hin und her: Spaziergänger, Radfahrerinnen, Kinder mit Rollern.

Diese Brücke erzählt eine Geschichte. Sie verbindet zwei Länder, die über viele Jahrzehnte immer wieder gegeneinander Krieg geführt haben. Millionen Menschen haben darunter gelitten.

Heute kann man einfach rübergehen, von Frankreich nach Deutschland oder umgekehrt, ganz selbstverständlich. Die Brücke macht sichtbar: Zwischen zwei Seiten ist Versöhnung möglich.

Es gibt einen wunderbaren Spielfilm darüber, wie die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland begonnen hat. Der Film heißt „An einem Tag im September“ und zeigt den Besuch des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer bei dem französischen Präsidenten Charles de Gaulle in Colombey-les-Deux-Églises, seinem Landsitz in der Region Grand Est, am 14. September 1958.

Zwei Männer treffen sich 13 Jahre nach Kriegsende, beide geprägt von der Katastrophe. Sie entscheiden sich für einen neuen Weg. Fünf Jahre später wird der Élysée-Vertrag unterzeichnet und die deutsch-französische Freundschaft beginnt. Was damals geschah, veränderte ganz Europa.

Versöhnung bedeutet dabei nicht, dass die Geschichte verschwindet. Die grausame Vergangenheit bleibt – sie wird nicht vergessen. Sie ist ins kollektive Gedächtnis der überlebenden Generation eingebrannt und wirkt auch noch in deren Kindern fort. Doch die alten Verletzungen bestimmen nicht länger die Zukunft. Die Beziehung zwischen den beiden Ländern wird neu.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Ich lese den Predigttext für den heutigen Karfreitag aus dem zweiten Korintherbrief.

17Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 19Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! (2 Kor 5,17-20; LUT)

Wenn Paulus hier von Versöhnung spricht, benutzt er ein Wort aus der politischen Welt. Das griechische Wort heißt καταλλαγή (*katallagē*). In der antiken Welt bezeichnete dieses Wort die Aussöhnung zwischen verfeindeten Staaten. Wenn nach langen Konflikten wieder Frieden möglich werden sollte, wenn die Beziehung neu werden sollte, sprach man von καταλλαγή – Versöhnung.

Oft wurden Gesandte geschickt – Diplomaten oder Botschafter. Sie überbrachten eine Botschaft ihres Herrschers: Die Feindschaft kann beendet werden. Ein neuer Anfang ist möglich. Botschafter überbringen eine Einladung. In der politischen Welt bittet normalerweise der Unterlegene um Frieden, doch in dem Bild von Paulus geschieht etwas Überraschendes. *Gott ermahnt durch uns; so bitten wir an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott.* Der Bittsteller ist Gott. Der Schöpfer der Welt wirbt bei uns Menschen um Versöhnung, um eine Erneuerung der Beziehung.

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Das alles aber kommt von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus.

Paulus spricht von einer Versöhnung zwischen Gott und den Menschen – durch Jesus Christus. *Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.* Gott war in Christus. Vater und Sohn sind eins. In Jesus Christus am Kreuz ist Gott selbst gegenwärtig. Am Kreuz kommt Gott auf uns zu, so tief runter wie möglich. Gott geht in das tiefste Leid von Menschen hinein, um zu spüren, was wir spüren. In Jesus Christus erlebt Gott selbst Verrat, Gewalt, Einsamkeit und Tod. *Gott war in Christus...*

...und versöhnte die Welt mit sich selbst. Versöhnung geschieht nie ohne einen Preis. Das kennen wir aus unserem eigenen Leben. Wenn eine Person verletzt wird, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder sie gibt den Schmerz zurück – oder sie entscheidet sich zu vergeben. Wenn sie vergibt, dann bedeutet das: Sie übernimmt die Folgen. Sie verzichtet darauf, zurückzuschlagen. Die verletzte Person trägt den Schmerz, damit die Beziehung eine Chance hat, weiter zu bestehen.

Genau das geschieht am Kreuz. Gott sieht die Schuld in der Welt, die ihren Grund hat in der Abwendung der Menschen von ihm und seinem Gebot der Nächstenliebe. Gott nimmt das ernst. Gott ist verletzt. Aber er gibt die Verletzung nicht zurück. Stattdessen nimmt er, Gott selbst, die Folgen des Beziehungsabbruchs auf sich. In seinem Sohn Jesus Christus, der mit ihm eins ist, trägt er den Schmerz. Darum ist der Kreuzestod entscheidend für die Versöhnung: Gott selbst trägt, was die Beziehung zerstört, damit die Beziehung eine Chance hat, weiter zu bestehen. Paulus formuliert es schlicht: *Er rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.* Eine gute, liebevolle Beziehung ist



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

damit wieder möglich. Von Gottes Seite kommt nichts als Liebe und seine Arme sind weit offen. Es liegt an den Menschen, ob sie Gottes Liebe annehmen und sich in die offenen Arme fallen lassen. Deshalb mahnt Paulus: *Lasst euch versöhnen mit Gott.*

Paulus sieht sich selbst als Botschafter dieser Versöhnung. Doch nicht nur er allein ist Botschafter, er schreibt: *So sind wir nun Botschafter an Christi statt.* Alle, die aus dieser Versöhnung und Liebe Gottes heraus leben, sind Botschafter. Wir überbringen die gute Nachricht, wir laden ein. Das tun wir nicht nur durch Worte, sondern vielleicht viel mehr noch durch eine Haltung der Versöhnungsbereitschaft.

Versöhnung wird möglich, wenn Menschen sich öffnen, aufeinander zugehen, reden, Gefühle zulassen. Man muss gar nicht all das Verletzende, was passiert ist, im Detail aufdröseln. Es geht um eine neue Haltung.

Als Konrad Adenauer und Charles de Gaulle in Colombey-les-Deux-Églises zusammentrafen, begann ihr Gespräch mit einem Schlagabtausch zum Thema Aufrüstung, da waren sie unterschiedlicher Meinung. Im Film sitzt Yvonne de Gaulle – die Frau von Charles – vor der Tür und lauscht. Irgendwann beschließt sie einzugreifen, klopft an und bittet die beiden Männer zum Tee. Am Teetisch im Garten zeigt sie Konrad Adenauer das Foto der verstorbenen Tochter Anne. Sie wurde nur 20 Jahre alt, sie hatte das Down-Syndrom. „Sie müssen wissen“, sagt Yvonne de Gaulle zu Konrad Adenauer, „kurz nach dem Krieg hat mein Mann sich sehr heftig gewehrt gegen die übliche Vorgehensweise, Kinder, die behindert waren, in ein Heim zu schicken. Er hat damals sogar aus Liebe zu unserem Kind öffentliche Anfeindungen erfahren. Das ist das letzte Foto von Anne. Sie starb dann später in seinem Arm.“

Adenauer betrachtet das Foto. Dann beschließt er zu erzählen: „Auch mich hat Gott einer schweren Prüfung unterzogen. Ein Todesfall, der mich bis heute seelisch belastet. Ich wurde infolge des Attentats auf Hitler im Juli 1944 verhaftet und in ein Außenlager des KZ Buchenwald gesperrt. Von dort gelang mir die Flucht, aber am 24. September 1944 standen Gestapo-Leute vor meinem Haus. Meine Frau Gussie wurde festgenommen und verhört und man drohte, unsere Kinder für das KZ abzuholen, wenn sie nicht verrät, wo ich mich verborgen halte. Gussie, so gezwungen und voller Verzweiflung, gab mein Versteck im Kloster preis. Aus Scham über ihren Verrat versuchte sie, sich das Leben zu nehmen. Zum Glück gelang das nicht. Kurze Zeit später kam ich frei, aber dann erkrankte sie, wie wir vermuten, an den Spätfolgen des Suizidversuchs. Sie starb qualvoll am 3. März 1948 und ich habe einen geliebten Menschen tot in meinen Armen gehalten.“

Die beiden Männer blicken sich über den Teetisch hinweg voller Verständnis und Mitgefühl an. Sie gehen wieder ins Arbeitszimmer und ab dann läuft das Gespräch viel flüssiger: Die beiden überlegen, wie man Deutschland und Frankreich über Handelsvereinbarungen näher zueinander bringen kann und die Ideen sprudeln nur so aus ihnen heraus. Die Anrede zwischen den beiden wechselt von „Herr Bundeskanzler“ und „Herr General“ zu „Herr Adenauer“ und „Monsieur de Gaulle“ und schließlich zu „Konrad“ und „Charles“. Die Nähe am Teetisch hat geholfen. Dass sie sich persönlich füreinander geöffnet haben, hat geholfen.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Und vielleicht, so legt es der Film nahe, war da schon ein stilles Verstehen zwischen Konrad Adenauer und Yvonne de Gaulle am Anfang des Besuchs. Er überreicht ihr als Gastgeschenk eine Pietà aus dem frühen 17. Jahrhundert, eine Figur von Maria, die ihren toten Sohn Jesus im Arm hält. „Haben Sie vielen Dank, Monsieur le Chancelier“, sagt Yvonne und betrachtet die Pietà. „Die Mutter Gottes weint um ihren Sohn. Ein Symbol der Trauer und der Vergebung und des Leidens. Aber es ist auch ein Symbol der Hoffnung für die Menschheit, nicht wahr, Monsieur Adenauer?“ Seine Antwort: „Ja, es ist mir ein Anliegen, dass der Sinn der Darstellung zum Ausdruck kommt.“

Den beiden ist offenbar in dieser Szene sehr bewusst, dass sie aus der göttlichen Liebe und Versöhnungsbereitschaft heraus leben und handeln. Diese Figur, diese Pietà, das Adenauer den de Gaulles ins Haus trägt, ist wie eine Überschrift zu den Gesprächen.

Gott hat uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt.

Es entsteht eine Beziehung, eine Freundschaft zwischen zwei Menschen und schließlich zwischen zwei Völkern. *Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

Heute können Menschen einfach über den Rhein gehen. Die Brücke zwischen Straßburg und Kehl verbindet zwei Seiten, die einmal verfeindet waren und jetzt befreundet sind.

Ich war einmal auf der *Passerelle des Deux Rives* mit meiner Lebensgefährtin, die Elsässerin ist und die französische Staatsbürgerschaft besitzt. Und nicht zum ersten Mal haben wir dort einander gesagt: *Vive l'amitié franco-allemande* – es lebe die deutsch-französische Freundschaft!

Oben in der Mitte der Brücke zu stehen, ist ein erhebendes Gefühl. Es fühlt sich an...

wie ein Fest nach langer Trauer,
wie ein offenes Tor in einer Mauer,
wie ein Blatt an toten Zweigen,
wie alte Feinde Hand in Hand.

So ist Versöhnung.

Amen.